

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 13=35 [i.e. 14=34] (1868)

Heft: 18

Artikel: Preisaufgabe der solothurnischen Militär-Gesellschaft

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94142>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXV. Jahrgang.

Basel.

XIII. Jahrgang. 1868.

Nr. 18.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die ganze Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Hauptmann von Egger.

Inhalt: Preisaufgabe der solothurnischen Militär-Gesellschaft. — Bericht eines Schuldbewußten. — Militärische Umschau in den Kantonen.

Motto: Mit einer Armee schwach an Zahl muß man die Ueberlegenheit unserer Truppen durch eine gut gewählte Stellung ersetzen. (Nap.)

Preisaufgabe der solothurnischen Militär-Gesellschaft.

Ein Bataillon Infanterie in reglementarischer Stärke hat einen Terrain-Abschnitt oder eine Lokalität (Wald, Gebüsch, Dorf, Defile etc.) gegen den Angriff von zwei Infanterie-Bataillonen zu verteidigen etc. (vide Nr. 11 der allgem. Schweiz. Militär-Zeitung).

Versuch einer Beantwortung vorliegender Frage.

I. Allgemeine Suppositio.

Eine feindliche Armee ist bei Bruntrut eingedrungen und hat ihren linken Flügel gegen Laufen vorgeschoben und mit dem Centrum bei Delsberg, hinter der Virs Stellung genommen. Der rechte Flügel dehnt sich längs der Corne über Bassecourt bis nach Glovelier aus.

Die Schweiz. Armee ist auf dem linken Ufer bei Solothurn konzentriert. 1 Brigade steht auf dem Weissenstein und in Gänzbrunnen; der rechte Flügel dehnt sich über Wiedlisbach, Densingen und Olten aus, 1 Division des linken Flügels steht Pierrepertuis. Es wird vorausgesetzt, der Feind dringe mit getheilter Macht durch die Jurabezirke vor.

Solothurn und Olten sind in verschanzte Lager umgeschaffen; auf dem Weissenstein sind drei Redouten errichtet; die Hünensteine sind ebenfalls besetzt. Eine Abtheilung der etwas vorgeschobenen Avant-Garde des feindlichen linken Flügels, bestehend aus zwei Bataillonen Infanterie, rückt über den

Passweg gegen Mümliswyl vor, um die Defile's von Mümliswyl bis ins Aarthal zu rekonoszieren und um sich über die Aufstellung unsers rechten Flügels Gewißheit zu verschaffen. Ein Bataillon unsers rechten Flügels wird detachirt, um diesem Demovoyang entgegenzutreten und besetzt zu diesem Zweck das Defile von St. Wolfgang.

Für die Wahl dieses Punktes zur Vertheidigung werden folgende Gründe angegeben:

a) Zweck des feindlichen Korps ist, unsere Stellung zu rekonoszieren. Wir müssen dasselbe deshalb so fern zu halten suchen, als möglich, was nur geschehen kann, wenn wir unsere Aufstellung vorwärts nehmen.

b) St. Wolfgang bildet ein ganz bestimmtes Defile, hat mit Ausnahme der Straße von Mümliswyl keine Eingänge und erscheint um so wichtiger, als dasselbe einer der nördlichen Haupteingänge in das Balsthalerthal bildet und so zu sagen keine Nebenwege hat.

c) Die Lage dieses Punktes bietet uns bequeme und sichere Verbindungen mit unserm Hauptkorps rückwärts und andern Truppenkorps der mit uns agirenden Armee seitwärts dar, so daß Flanken und Rücken gedeckt sind. Das in unserm Rücken liegende Terrain gewährt die Begünstigung, daß wir bei einem allfälligen Rückzuge noch mehrere haltbare Aufstellungen einnehmen und so den Feind aufhalten können, wie z. B. bei Balsthal und den beiden Glusen.

d) Das Defile hat eine unserer Truppenstärke angemessene Ausdehnung und solche Eigenschaften, daß ein Bataillon zur Vertheidigung genügt. Die Front ist frei genug, um das Debouchieren und den Aufmarsch unserer Truppe, bei einer allfälligen Verfolgung des Feindes, bewerkstelligen zu können.

II. Beschreibung der auserlesenen Lokalität.

Anmerkung. Ueber die Vertikalkarte wurde auf Ort und Stelle ein Croquis aufgenommen, worauf verwiesen wird. (Siehe lithograph. Beilage.)

St. Wolfgang liegt circa 10 Minuten nordöstlich von Balsthal und besteht aus 9 in Stein gebauten und mit Ziegeln bedeckten Häusern und der Kirche. Hat man von Balsthal herkommend die Brücke über den Mümliswyl-Bach passiert, so wendet sich die Straße in einem rechten Winkel nördlich durch das Defile gegen Mümliswyl. In östlicher Richtung führt die alte Hauensteinstraße nach Langenbruck. Das Defile hat eine Länge von circa 100 Schritt und eine Breite von circa 40 Schritt und wird gebildet, links durch die schroffe Balsthaler-Fluh und rechts durch einen gegen Norden fast überhängenden Felsvorsprung, auf welchem sich in einer Höhe von circa 200 Fuß und in einer Entfernung von 100 Schritt von der Straße die Ruine Neu-Falkenstein erhebt. Diese Ruine, gewöhnlich „Schloß“ genannt, besteht aus einem runden Thurm und weitläufigem, zum größten Theil zerfallenem Gemäuer. Von der Südseite her führt ein bequemer Fußweg hinauf. Der ehemalige Schloßweg zweigt sich von der Farsbergstraße ab und man gelangt durch denselben von der Nordseite her in die Schloßräume. Einige Schritte vor dem Haupteingang zwingt sich dieser Weg durch ein von der Natur gebildetes Felsenthor (ohne Wölbung), welches eine Höhe von 20 Fuß und eine Breite von 10 Fuß haben mag. Neben dem Fußweg über das Schloß existiren keine Nebenwege.

Von St. Wolfgang ausgehend gegen Mümliswyl zieht sich die Straße rechts und fließt der Bach links durch das Defile. Sonst ist die Sohle ziemlich frei. Die Breite des Baches mag 15 Fuß und dessen Tiefe von der Sohle aus 4—6 Fuß betragen.

Hat man das Defile passiert, so zieht sich die Straße circa 250 Schritt weit nördlich, macht dann beim Eintritt in den Bergkessel von Lobisei, wo ein zweites Defile gebildet wird, eine Biegung nordöstlich und führt, nachdem sie sich auf 200 Schritt wieder etwas links wendet, in leichten Krümmungen nach Mümliswyl. Dieses Defile hat eine Breite von 50 Schritt und ist nicht mehr als 30 Schritt lang und hat vom Bergkessel aus keine Nebenwege. Halbkreisförmig erheben sich rechts und links die Felsen vom Oberberg und Lobisei bis auf die Höhe von einigen hundert Fuß. Gegen das Defile hin laufen dieselben in Gräben aus, die jedoch immer noch eine bedeutende Höhe haben. Auf der südlichen Seite des Grates, rechts der Straße, circa 150 Schritt von diesem entfernt, ist der Schützenstand des Militär-Schützenvereins Balsthal-Mümliswyl errichtet, wozu von der Straße her ein Weg führt. Auch von der Mümliswyl Seite her ist ein Zugang über den Feldgrat angelegt. Das Terrain vor dem Defile gegen Mümliswyl ist bedeutend ansteigend. Links liegt der Sennberg Eschenholz, rechts der Lobisei.

Zwischen dem Bach und dem Bogen, der durch die Straße gebildet wird, dehnt sich eine sanft ansteigende Wiese aus.

Das Terrain zwischen den beiden Defile's bildet ein ziemlich offenes, rechts und links durch Wald und Hügel begrenztes Feld.

III. Die besondern Gefechtsdispositionen etc.

Nach dem Wortlaut der Aufgabe sind beide Thette mit dem einschüssigen Hinterlader bewaffnet. Da über das System dieser Waffe nichts näheres gesagt wird, so wird hier vorausgesetzt, dieselbe habe ungefähr die gleiche Trefffähigkeit wie das neue Infanteriegewehr und ihr Vortheil gegenüber diesem bestehe nur im schnellen Schießen. Angenommen es sei mit diesen Hinterladern möglich, noch einmal so schnell zu feuern, als mit dem Infanteriegewehr, so muß auch dessen Zerstörungsfähigkeit um so viel größer sein. Es muß daher hauptsächlich darauf Bedacht genommen werden, unsere Truppen vor dem feindlichen Feuer möglichst zu schützen, sei es durch natürliche oder künstliche Deckungen.

Um die Befestigungsarbeiten auszuführen, werden noch 150 Mann von St. Wolfgang und Balsthal beigezogen, welche auch die nöthigen Werkzeuge beizubringen haben. Diese Hülfeleistung ist jedenfalls nicht übertrieben und läßt sich auf eine Einwohnerzahl von 1200 à 1300 vollständig rechtfertigen. Nachdem circa $\frac{1}{2}$ unserer Truppe für den Sicherheitsdienst beordert worden, gehen wir nur zu den eigentlichen Gefechtsdispositionen über.

A. Vorbereitungen zur Vertheidigung.

Bei dem zweiten Defile wird quer über die Straße und den Bach ein Damm in Form einer Brustwehr von $5\frac{1}{2}$ à 6 Fuß Höhe und 5 Fuß oberer Breite errichtet, wodurch das Wasser gestaut, so das Terrain bis zum Kreuz im Lobisei unter Wasser gesetzt und undurchwathbar gemacht wird. Bei dem Wasserstrahl ist der Damm durch Faschinen, Steine und Rasen zu bilden und daselbst ein Ueberfall für das überflüssige Wasser anzubringen.

Gegen das nördliche Ende der Stauung, wo das Wasser sich nicht mehr tief stauen wird, werden mehrere Gräben von 10 Fuß Länge 6 Fuß Breite und 3 Fuß Tiefe schachbrettförmig angelegt, um die Schritte des Angreifers im Wasser unsicher und gefährlich zu machen.

Am Waldsaume rechts und links vor dem Defile sind Verhaue mit Gräben anzulegen. Die Erde aus dem Graben wird an den Verhau geworfen. Der nördliche Eingang zum Schloß wird verbarrikadirt, oder durch eine Verschanzung geschützt, jedoch so, daß ein Ausfall aus den Schloßräumen oder ein Rückzug in dieselben immer möglich bleibt. Die Schloßmauern sind zu crenelliren oder mit Schießscharten zu versehen.

Unmittelbar vor dem ersten Defile wird eine Verschanzung von 40 à 50 Schritt Ausdehnung mit zwei Flanken errichtet. Links und rechts derselben werden Ausgänge zum Hervorbrechen offen gelassen. Die Anlage dieses Werkes hat so zu geschehen, daß das vorliegende Terrain allseitig bestrichen werden kann.

Als Annäherungshindernisse sind Verhaue (Bäume, die Aeste auswärts) und Wolfsgräben anzulegen.

Zu diesen Verhauen können einige Bäume vor den Verschanzungen umgehauen werden, wodurch die Front frei wird. Sehr zweckmäßig würde es sein, den Graben noch mit Pallisaden zu versehen.

Gedeckt durch dieses Werk ist eine leichte Brücke über den Mümliswyler Bach zu errichten, um die Verbindung mit dem jenseitigen Terrain herzustellen. Die Beschaffenheit dieser Brücke muß jedoch derart sein, daß dieselbe bei einer rückgängigen Bewegung leicht zerstört werden kann.

Rückwärts dem Defile, beim rechten Winkel, der durch die Straße gebildet wird, ist eine zweite Verschanzung anzulegen, die jedoch eine allgemeine Kommunikation nicht beeinträchtigen darf.

Die Gebäude von St. Wolfgang sind ebenfalls in Vertheidigungszustand zu setzen. Ihre Zugänge werden durch Tambours — Erdwerke — versperrt oder verbarricadirt. Neue Eingänge sind rückwärts anzulegen. Die Thüren und Fenster sind vermittelst Holz, Matrasen u. bis auf die Größe von Schießscharten zu verstopfen. Wo es nothwendig sein wird, müssen die Mauern von Schießscharten durchbrochen werden. In die obern Stockwerke müssen Steine und Holzklöße gebracht werden. Rechts im Defile befinden sich zwei Häuser, die auf die Straße gehen; durch einen Schopf sind dieselben bereits verbunden; durch Verbarricadirung ist eine gedeckte Verbindung herzustellen.

Zu einem Reduit wird die Kirche und der hinter derselben stehende alte Pfarrhof eingerichtet. Der Straße nach sind dieselben durch eine starke Verammlung zu verbinden. Im Chor der Kirche gegen das Defile hin sind möglichst viele Schießscharten anzubringen.

Zur Leitung dieser Arbeiten wird auf jedes Defile ein Offizier beordert. Die Infanterie-Zimmerleute stehen zu ihrer Verfügung und übernehmen untergeordnete Vertheidigungsarbeiten.

B. Besetzung.

Die I. Jägerkompagnie besetzt den Felsgrat vorwärts dem Schützenstand, wodurch einerseits das zweite Defile gebildet wird. Davon löst sich 1 Zug in Plänklerkette auf, 1 Zug folgt als Unterstützung und 1 Peloton bleibt als Reserve. Die Aufstellung ist möglichst gedeckt zu nehmen, was bei der Beschaffenheit des Terrains leicht zu bewerkstelligen ist. Für die Reserve scheint der Schützenstand wie geschaffen zu sein. Der Grat links ist zu scharf, um denselben besetzen zu können.

I. Centrum-Kompagnie besetzt den Damm, den sie als Brustwehr benützt. Dieselbe Kompagnie stellt sich als Reserve hinter dem Felsgrat auf, etwa im Weg nach dem Schützenstand.

II. Centrumkompagnie nimmt Stellung auf dem Schloß und hat namentlich die Aufgabe, das Terrain zwischen beiden Defile's zu beherrschen und den Uebergang über das Schloß zu vertheidigen. Sie läßt durch 1 Zug in Kette den vorliegenden Waldsaum einnehmen; 1 Zug folgt als Unterstützung.

III. Centrumkompagnie ist bestimmt, die Schanze vor dem Defile zu besetzen.

IV. Centrumkompagnie und II. Jägerkompagnie bilden die Reserve und okkupiren die zweite rückwärts liegende Verschanzung und die umliegenden Häuser.

Die II. Jägerkompagnie entsendet ein Peloton über den Mümliswyler Bach, um in dem Wald hinter der Balsthaler Fluß eine gedeckte Stellung einzunehmen. Die Hälfte löst sich hinter dem Verhau in Kette auf.

Die Kriegsfuhrwerke bleiben auf der Straße rückwärts dem Reduit.

C. Vertheidigung.

Bei der Annäherung des Feindes an unsere Stellung wird sein Bestreben darin liegen, sich des vorwärts liegenden Defile's und des Dammes zu bemächtigen. Er wird zu diesem Zwecke über die Hügel des Eschenholzes starke Plänklerketten entsenden, während dem auf der Straße wehrgeschlossene Trupps vorrücken und sich längs dem Felsgrat, unter dem Schußwinkel unserer Plänkler, dem Damme zu nähern suchen. Auch könnte derselbe mit seiner Hauptmacht auf der einen Angriffsflanke allein vordringen, während dem auf der andern nur kleinere Abtheilungen agiren würden.

Bei allen Eventualitäten, die hier eintreten könnten, bleiben die Anordnungen, die wir vorzunehmen haben, fast die gleichen.

Sobald sich der Feind auf wirksame Schußweite nähert, werden unsere Plänkler auf dem Grat gut gezielte Schüsse auf ihn abgeben. Rückt der Feind in größerer Stärke vor, so ist unsere Plänklerkette durch die Unterstützungszüge zu verstärken. Diese Abtheilung hat namentlich ein lebhaftes Feuer auf die feindlichen Truppen, die sich auf den gegenüberliegenden Höhen zeigen, zu unterhalten.

Will sich der Feind zwischen der Straße und dem Grat dem Defile nähern, so werden schwere Steine auf ihn herabgerollt, die vorher zu diesem Zwecke zusammengetragen wurden. Dieses würde jedenfalls seine Reihen bedeutend lichten und große Unordnung anrichten.

Ein Augenmerk ist noch auf den nördlichen Zugang zum Schützenplatz zu richten und es sollte derselbe mit einem geschlossenen Trupp besetzt werden.

Die Besetzung des Dammes kann ein weniger excentrisches Feuer unterhalten, ist dagegen aber allseitig gut gedeckt. Sie wird ihr Feuer auf die gegenüberliegenden Höhen und theilweise auf die Straße richten und hat den Damm hartnäckig zu vertheidigen. — Sind unsere Truppen von einem guten Geiste besetzt, so dürfte es nach diesen Anordnungen für den Feind schwer halten, nur von diesem Defile Meister zu werden. Gelingt ihm dieses dennoch, so wird seine Macht schon bedeutend geschwächt sein und er wird bei dem ersten Defile noch einen gesteigerten Widerstand finden. Müssen wir uns also zurückziehen, so geschieht es folgendermaßen.

Die I. Jägerkompagnie nimmt ihren Rückzug gegen den Schloßweg, vereinigt sich mit dem vorgeschobenen Peloton der Schloßbesatzung und nimmt Stellung am Waldsaum hinter dem Verhaue. Diese Abtheilung hat dann die Aufgabe, das vorliegende Terrain

und den Hügel rechts zu verteidigen und des Feindes linken Flügel zu bedrohen; wird dieselbe zu sehr gedrängt, so zieht sie sich auf das Schloß zurück.

Die I. Centrumkompagnie geht auf der Straße unter dem Schutze einer starken Plänklerkette auf die Reserve zurück.

Hier dürfte eine Pause im Gefechte eintreten. Wenn auch der Feind unsere Plänkler geworfen hat und Meister des zweiten Defile's geworden ist, so ist nicht wohl anzunehmen, derselbe rüde sogleich zum Angriffe auf das erste vor. Er wird zuerst die Stauung des Wassers wegzuschaffen suchen und vielleicht auch noch andere Anordnungen ausführen, die mit seinem allfälligen Rückzug im Zusammenhang stehen.

Rückt der Feind zum Angriffe vor, so wird solcher wohl, entweder auf der Straße allein, oder konzentrisch gegen das Defile geschehen, oder aber mit vorherrschender Stärke gegen den Schloß-Eingang, um sich zuerst dieses Punktes zu versichern. Auch könnte derselbe mit der größten Truppenzahl von links dem Hügel nach hinter der Balsithaler Fluh einzudringen suchen.

Es werden hier diese Fälle etwas auseinandergehalten.

a) Der Feind dringt auf der Straße allein oder noch mit Abtheilungen rechts und links vor.

Unsere am weitesten vorgeschobenen Plänkler am beidseitigen Waldsäume werden schon beim Debouchiren des Feindes ein wohlgezieltes Feuer auf ihn eröffnen und unterhalten. Bei seinem weitem Vordringen werden sie ihn namentlich in den Flanken beschießen. Diesen Abtheilungen ist sehr zu empfehlen, auf ihre Rückzugslinien Bedacht zu nehmen, damit dieselben nicht abgeschnitten werden können. Auf wirksame Schußweite beginnt auch das Feuer aus den Verschanzungen und jenes auf dem Schloß. Es ist namentlich die Abtheilung im letztern, die dem Feinde am meisten schaden kann, indem dieselbe allseitig gedeckt ist und das vorliegende Terrain zum größten Theil beherrscht. Nähern sich feindliche Abtheilungen dem Schloßfelsen, so werden Steine und Mauerstücke, die in großer Anzahl vorhanden sind, auf dieselben heruntergeworfen.

Dem Feinde scheint es nicht gerathen, sich lange einem solchen Kreuzfeuer auszusetzen. Muthig schreitet er gegen unsere Verschanzung vor; — doch hier stößt er auf neue Hindernisse. Vergebens bemüht er sich, die Annäherungshindernisse zu beseitigen; unser wohlgenährtes Feuer wird immer mörderischer und wirkt verheerend in den feindlichen Reihen. Nun kommen auch die feindlichen Unterstützungen ins Feuer, es bilden sich mehrere Sturmkolonnen, die mit Todesverachtung gegen unsere Verschanzung vorrücken und durch Sturmangriff in die Zwischenräume rechts und links einzudringen suchen. Doch wir kommen ihnen zuvor. Rechtzeitig herangezogene Abtheilungen der Reserve empfangen dieselben mit einem gut angewandten Feuer und werfen sie mit dem Bajonett zurück. Der Feind fängt an zu wanken und zieht sich zurück. Wir verfolgen ihn mit einer starken

Plänklerkette und benützen die in seinen Reihen eingetretene Unordnung zu unserm Vortheil.

b) Der Feind dringt mit vorherrschender Stärke gegen das Schloß vor. In diesem Falle ist nahezu das Gleiche vorzuthehen, was bei Fall a schon gesagt ist.

Die Besatzung des Waldes rechts hat denselben hartnäckig zu verteidigen, wobei sie vom Schlosse aus durch ein lebhaftes Feuer unterstützt wird. Wird sie zu sehr gedrängt, so zieht sie sich auf das Schloß zurück. Das Felsenthor wird dann zweckmäßig verammelt. Die Aufstellung im Schloß ist nun mehr in den östlichen Räumen gegen den Eingang zu nehmen. Durch ununterbrochenes Feuer und gelungene Ausfälle werden die Angriffe des Feindes abgeschlagen und derselbe zum Rückzuge genöthigt. Im Nothfalle hätten auch noch Truppen der Reserve herangezogen werden können.

Die Voraussetzung des Falles hat übrigens wenig Wahrscheinlichkeit für sich.

c) Der Feind sucht mit seiner größern Truppenzahl links einzudringen. In diesem Falle ist auf eine stärkere Besatzung des Waldes hinter der Balsithaler Fluh Bedacht zu nehmen. An der Brücke, durch welche die Verbindung mit demselben hergestellt wird, werden geschlossene Trupps aufgestellt. Die Besatzung des Waldes rechts dürfte etwas gegen die Straße vorrücken, um den Feind wirksamer in seiner linken Flanke beschießen zu können.

Müssen sich unsere Truppen aus dem Walde zurückziehen, so begeben sie sich hinter die Verschanzung zurück, die Brücke wird abgebrochen, dem Feinde würde nichts anderes übrig bleiben, als zum Sturmangriff überzugehen, wobei derselbe noch zuerst den Bach zu überschreiten hätte. Im Uebrigen mögen die Fälle eintreten wie bei a.

Werden wir gezwungen, auch die Verschanzung vor dem Defile zu räumen, so begibt sich die Besatzung derselben hinter die Reserve zurück, um sich dort wieder formiren zu können. Von den zwei Kompagnien auf dem Schloß wird die eine zurückgerufen, indem dort ihre Wirksamkeit nicht mehr groß sein kann und eine zur Besetzung genügt.

Unter diesen Umständen wird sich der Feind im Defile festzusetzen suchen. Er wird auf unsere Reserve losgehen, um aus dem Defile hervorzubrechen zu können. In diesem Moment werden aber die Schützen aus den zwei Häusern im Defile und der Kirche, sowie die Reserve ein konzentrisches Feuer auf ihn eröffnen, was Verwirrung in seinen Reihen zur Folge haben wird. Unsere neu formirten Sturmkolonnen benützen diese günstige Gelegenheit und rücken vor, werfen den Feind durch einen Bajonettangriff zurück und nehmen ihm so die errungenen Vortheile wieder ab, indem sie sich in der Verschanzung festsetzen.

In einem für uns ungünstigen Ausgang des Gefechts bleibe uns noch immer das Reduit, an welchem Strebeppfeiler der Angreifer seine Kräfte schwinden sehen soll und wohn wir uns zurückziehen können.

Die Vertheidigung von St. Wolfgang selbst mit seinem Reduit wird hier übergangen, indem solche ein zweites Lokalgefecht bilden würde und jedenfalls nicht zur Aufgabe gehört.

(Schluß folgt.)

Beichte eines Schuldbewußten.

Dem unerkannt bleibenden Gönner, der in Nr. 15 dieses Blattes sich so theilnehmend bemüht, statt bisheriger „Originalität, Konfusion, Barothheit“ (darf man so sagen?) „Sonderbarkeit, stehender Opposition und eigensinnigen Resistenz“ in meinen Ideen „Klarheit“ über mein „System einer Organisation der Streitkräfte und Kriegsführung“ zu erlangen, — meinen möglichst zart- und tiefgefühlten Dank. — Möge es mir vergönnt sein, im Folgenden mich annähernd ebenso fern von jener „persönlichen Renommance und höflichen Grobheit“ in den Ausdrücken zu halten, die Herr Redaktor Oberst Henry Wieland in Nr. 12 und 13 Seite 43 dieses Blattes so energisch zurechtweist, wie der edle Unbekannte. Doch ich fühle meine ganze Schwäche in Handhabung meiner Feder! Es muß wirklich weh mit der „Konfusion“ bei mir gekommen sein, meine „gedruckten Vorschläge und Ansichten“ müssen höchst „unklar“ niedergeschrieben worden sein, daß ein so „klarer“ Geist, wie der meines Gönners, in denen, „die er hat kennen lernen“, das finden konnte, was er mir zu Gemüthe führt! Sowohl in dem Aufsatz Nr. 11 vom Jahr 1868, der zunächst den Edeln zum Sprechen veranlaßt zu haben scheint, als in einem solchen „den Schweizerischen Offizieren und Offiziers-Bereitern“ von 1866 S. 385, stellte ich barocker Weise eine Reihe von Fragen: „ob es nicht an der Zeit sei, daran zu denken und zu mahnen, daß wir unsere Muster und Lehren nicht bei Eroberungsheeren und Fürsten, sondern bei den siegreichen Wehrkämpfen freier Völker gegen dieselben suchen sollen?“ Leider vergaß ich beizufügen, daß ich meine Fragezeichen nicht Redner-Schmuck, meine Fragen daher baate Münze, Fragen und nicht Urtheile (*αξιωματικα*) seien; daß ich die „stehenden“ Heere nicht immer als „eins und dasselbe mit den „Eroberungsheeren und ihren Fürsten“ betrachte (da z. B. der General-Statthalter der Niederlande, Wilhelm von Oranien, und der Nordamerikaner Bürger-Feldherr Washington mit stehenden Heeren „Wehrkämpfe freier Völker“ führen halfen). Ich vergaß ferner das „siegreich“ und „frei“ fett oder gesperrt drucken zu lassen, und ausdrücklich beizufügen, wie schon das Fragen darauf hinweise, daß Ausnahmen auch hier vorkommen. So ist es denn leider gekommen, daß aus obiger bescheidener Frage in den klaren Ideen meines verehrten Gönners ein mir zugeschriebenes entschiedenes „Axiom“ wurde, „daß wir nicht von der Kriegsführung und den Erfahrungen der stehenden Heere uns belehren, sondern einzig und allein den (freien oder unfreien) Völkern nachahmen sollen, die gegen die

stehenden Heere (siegreich oder sieglos) gekämpft haben.“

Ebenjowenig ist es mir, scheint es, gelungen, dem Hrn. Gönner, der als Mitarbeiter doch wohl auch Leser dieses Blattes sein dürfte, deutlich genug zu sagen, daß meine Ansichten „Früchte“, nicht sowohl meiner „Belesenheit“, sondern größtentheils „der Beobachtungen des Polenkriegs von 1863 auf Ort und Stelle“ sind, wie ich dieß in Aufsätzen unter dieser Ueberschrift in diesem Blatt (1864 Seite 305, 313 ff., 1865 S. 405, 438 ff., 1866 S. 13, 31, 38, 54, 94, 103, 110, 117 ff.) auszusprechen mich bemühte.

Bewunderungswürdig ist der Fortschritt in der allerneuesten Zeit, dem der Herr Gönner huldigen muß, es sei denn, er wisse nichts von meiner „barocken Liebhaberei“ für diesen Polenkrieg von 1863, für die ich doch von militärischen und unmilitärischen Jungen, Federn und Sägerhacken in und außer dem Vaterland so sehr behandelt worden bin, — von der stärksten Liebhaberei, der ich mir je in meinem Leben bewußt bin; — denn ihm scheint diese Liebhaberei schon „eine starke Liebhaberei zum Alterthum“ zu sein („scheint zu sein“ schreibe ich, nicht „ist“). Seit 1863, nach noch nicht 5 Jahren schon „veraltet“! — Wie frei weiß sich der Unbekannte trotz seiner Vorliebe für alle Sprachen, die in der so häufigen Wahl seiner Ausdrücke sich auszuprägen scheint, von deren Gemmung in seiner „allermoderusten“ Anschauung zu erkalten! — In noch größerer Verlegenheit und Beschämung stehe ich da wegen der Randnoten, und erst gar wegen der Mexikaner! „Die Randnoten des heutigen Tages“ (nicht etwa die des XVI. Jahrhunderts gegen Soliman) erwähnte ich in Nr. 14. Aber auch diese scheinen ihm nicht neu genug zu sein. Trotzdem daß er sie mit den (unbestritten „alten“) Juden, und nach den Polen und Mexikanern zuletzt als meine „Lehrmeister“ nennt, — 14 Zeilen weiter unten scheinen sie ihm schon zu „alt“ zu sein. Wahrhaftig da der „heutige“ aber ihm schon ins Alterthum gehört, so lebt er in der Zukunft! — Und die „Mexikaner“? die „merikanischen Banden“? Von denen schrieb ich in Nr. 11 keinen Buchstaben; dennoch spricht er wenigstens 3 Mal von ihnen; sie beschäftigen ihn im Zusammenhang mit meinem armen konfusen Ich sehr stark. Ob dasselbe (Ich) unter dem „man“ gemeint ist, der ihm und andern („uns“) „um jeden Preis militärische Einrichtungen zumuthet, wie sie bei den Mexikanern passen“, wage ich zwar nicht zu behaupten! — Woher in aller Welt dieser Zusammenhang? — Doch jetzt fällt mir ein! — Aber nein, es ist zu kühn — zu frech gegenüber dem Gönner, mich solcher Beachtung von seiner Seite werth zu halten! — In den „Freiheitskriegen kleiner Völker gegen große Heere“ kann mir etwas über Mexiko entschlüpfen sein! Doch nicht in der Vorrede? Damals war ja der letzte Krieg in Mexiko (nicht der aus dem „lieben Alterthum“ von Montezuma gegen Cortez) noch nicht entschieden. — Etwa am Ende? im „Rückblick“? Daß schauen! Wichtig: da steht im letzten 6ten Heft Seite 679 in den ersten Zeilen: „Von den wichtigsten Dingen aus den Freiheitskriegen ist bisher geschrieben worden, das Meiste

Defile von St. Wolfgang.

Beilage zu N° 18 der schw. Militärzeitung.

